

# Erinnerungen eines Malers

Autor(en): **Pellegrini, A. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1957)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623660>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rund 35 000 Franken, das der Stifterin vor einem Jahr als Erbschaft von ihrem Schwager Adolf Bick, Goldschmied in Wil, zufiel. Es kann für den Unterhalt oder für weitere Atelierbauten verwendet werden. Der Stiftungsrat setzt sich vorläufig aus Vertretern des Zentralvorstandes, der Sektionen Zürich und Tessin und aus einem Vertreter der Tessiner Behörden zusammen.

Bei den Besprechungen mit Frau Bick war für sie, wie für unsere Gesellschaft der Rechtsberater der Schweizerischen Rentenanstalt, als Vertreter von Herrn Dr. Jagmetti, Herr Dr. Rüdin äußerst wertvoll. Ebenso sind wir für die Empfehlungen des tessinischen Regierungsrates, Herrn Dr. Galli, sehr dankbar.

Bis zum Abschluß eines amtlichen Erbenrufs kann die Stiftung noch nicht frei handeln. Es ist aber doch schon jetzt möglich, daß Kollegen für kürzere oder längere Zeit nach St. Abbondio gehen. Es sind vier Betten, das erforderliche Bettzeug, Geschirr, Besteck. Küchenwäsche und eine Bibliothek vorhanden. Dem Wunsche von Frau Bick entsprechend, soll die Miete möglichst niedrig angesetzt werden. Interessenten wollen sich an unser Zentralsekretariat wenden.

*Guido Fischer*

## Erinnerungen eines Malers

*Von A. H. Pellegrini*

Nimmt man einen der dicken illustrierten Kataloge des internationalen großen Pariser Salons um 1880 zur Hand mit seinen gegen 4000 Nummern und untersucht ihn auf heute noch anerkannte Namen, so sind es nur ganz wenige, die wir kennen und schätzen. Vereinzelt findet man sie zwischen Massen von Genre- und Geschichtsbildern zum Teil übelster Sorte. Wenig blieb übrig von den großen Meistern, wie Ingres, Delacroix, Millet, Corot bei den Nachfahren. Am besten hielt sich die Schule von Barbizon, denn unter den Landschaften, Meer- und Tierstücken treffen wir auf großgesehene stimmungsvolle Bilder.

In diese Zeit nun um 1880 sind wir hineingeboren, in einen zum Teil krassen Naturalismus — der Impressionismus war eben erst im Begriff, sich internationale Geltung zu verschaffen — und auf Basel angewendet gab es für uns keine ruhige Entwicklung. Denn bald wurden wir mitgerissen von Böcklins volltönender, glühender Schau, um dann bei Hodlers erstem Auftreten einem großen Schock ausgeliefert zu werden. Die Kritiker neuerer Zeit können es ja nicht fühlen, wie uns jungen Menschen damals zumute war, denn schon war etwas ganz anderes, Neues da, mit uns geboren, obschon nicht vor uns, und doch unsere Generation: der Jugendstil.

Wohl kaum eine Epoche in der Kunstgeschichte zeigt ein so vielfältiges Gesicht, so entgegengesetzte Strömungen wie die Zeit von 1880—1900.

Wir Gewerbeschüler, hingerissen von all den sich überstürzenden Stilen, standen da ohne Halt. In heftigen Debatten wurde anerkannt, verworfen, ein Hin und ein Her. Unsere Lehrer, jeder trefflich in seiner Art, konnten uns nicht leiten, standen sie doch selber in dem Strudel drin, der eine gesichert durch sein vorzügliches Handwerk, der andere wohlwollend sich mit uns zum Jugendstil durchringend. Man muß verstehen, was das für einen Lehrer anderen Herkommens bedeutet: die althergebrachte Gliederpuppe, den Allego-

rienballast aus dem Atelier zu verbannen und mit uns zu sein. Wie ungerecht in ihrem Drang ist doch die Jugend, und sicher waren wir das auch. Hodlers Kunst, seine für uns unglaubliche Kraft, seine aus toniger Malweise herausfahrende, jetzt grelle Farbe wurde leidenschaftlich debattiert, bis auch wir, ich erinnere mich noch ganz genau an den schönen Wintertag, an der Missionsstraße die Schatten im Schnee blau empfanden. Es hat also Jahrhunderte gedauert, bevor ein Malerauge die einzigmögliche Farbe bei blauem Himmel im Schneeschaten, einem Neutrum, so sah. Einst malte ich unter blauem Himmel einen in grünster Wiese stehenden Gaul (einen «Fuchs»). Der Bauer, hinzugekommen, schüttelte den Kopf: «Mein Gaul ist doch braun, und Sie malen ihm einen grünen Bauch und einen blauen Rücken.» «Jawohl, sehen sie, der Gaul schwitzt von der Arbeit, und in diesem Naß spiegelt sich der Himmel oben und unten das grünleuchtende Gras.» Es ging lange, bis er es sah, wenn er es überhaupt sah. —

Die blauen Pferde sind keine Entdeckungen einzelner. Die Entwicklung zur Farbe hin geschah stufenweise durch den Impressionismus, und nach ihm bewußt, ja zur Wissenschaft erhoben, durch die Neoimpressionisten, die Divisionisten, die fleckenweise reine Farbe auftrugen, zwischen ihnen je die leere Leinwand, um diese komplementär zu überstrahlen; ein Vorgang, der sich also erst im Auge des Betrachters vollzog und neue ungeahnte Nuancierungen ergab. Van Gogh, Gauguin, selbst Pissaro und bei uns Amiet und Giovanni Giacometti huldigten eine Zeitlang dieser Malweise.

Der Jugendstil war ein gewaltiger Einbruch in unser junges Leben, sein scheinbares Liniengewirr ein großes Erlebnis. Wir stritten mit unserem Lehrer darüber, ob eine Blume, von unten emporstrebend und eine von oben sich zu ihr herabneigende, Liebe zeugte oder nicht, für uns ein fester Glaube. Ja, die Linienführung, man entdeckte sie im Rauch der Zigarette, in den Schlingbewegungen der Pflanze, man sah sie bald überall, und eine jede schien bedeutungsvoll. Was wurde nicht alles verbrochen um ihretwillen. Ihre Ausdrucksmöglichkeit war grenzenlos. — Surrealismus, Psychiatrie lagen in ihrem Erscheinen, Verknüpfung, Verdickung, das hauptsächlichste Ausdrucksmittel, Uberschwang ihr Stil.

Welch große Meister zeugen für ihn. Gauguin, van Gogh, Hodler und Munch, eine bisher unmöglich scheinende Ausdrucksweise wird Ereignis, wurde Sprache. Wir übten sie fleißig in der Schule, nahmen privat an Konkurrenzen teil, die neuartigen großartigen Chèretplakate begeisterten uns und die in München erscheinende «Jugend» und der «Simplizissimus» wurden jeweils «gefressen». Es gab nichts Schöneres auf der Welt! Und heute noch schmecke und rieche ich ihre Zeit.

Es ist, um bei Basel zu bleiben, bedauerlich, daß langsam die Zeugen dieser Epoche aus der Stadt verschwinden, man konnte sie als große, würdige Reklamepanneaux, zum Teil exzellente, lange noch bewundern. Hier sei dem Malergeschäft Franz Baur und seinem Stab am Gernsbach ein Sonderlob gestattet.

Hodler und Munch, die beiden Gewaltigen, stießen auf ihrem Siegeszug in einer Secessionsausstellung in Berlin aufeinander. Das war ein überwältigendes Ereignis und seine Folgen der deutsche Expressionismus. Mit ihm kam zur aussagenden Linie des Jugendstils nochmals ein Neues, der Aufbruch der Farbe. Einem

brausenden Strom gleich, ergoß sie sich in das vorbereitete Bett, dieses überschwemmend. Nichts widerstand seiner Kraft. Seine Wellen schlugen auch an unser Gestade. Dies nach einer großen Ausstellung Munchs in der Kunsthalle und der darauf folgenden des deutschen Expressionisten Kirchner.

Wie weit sind wir jetzt schon von der eingangs erwähnten Zeit um 1880 entfernt. Zurückgreifend vor diese, entstand die Baslerschule, fußend auf der des Realisten-Idealisten Courbet, auf dessen groß und breit gemalten stimmungsvollen Gemälden der westliche Glanz des Jura liegt. Aber auch die von van Goghs Sonne überfluteten Ebenen loderten am Basler Rhein auf, und Cézannes hohe, vorbildliche Meisterschaft gab diesen Malern die nie versagende Qualität, unberührt vom Expressionismus.

Picassos blaue und rosa Frühzeit fand in Basel kaum Aufnahme, während seine starke, suggestiv gewalttätigkeit manch einen in ihren Bann zog.

Vergessen wir nicht, daß der Verismus, Purismus, die neue Sachlichkeit eine eigene selbständige Stätte bei uns hat, mit Basler Witz gesättigt. Freuen wir uns darüber. Der Futurismus hatte keine Zukunft bei uns.

Der Dadaismus spukte, klebte und nagelte auch in der Rheinstadt — es ist aber schon lange her.

Und jetzt stecken wir in einem neuen Aufbruch, nicht dem des Herzens, aber dem der Abstraktion, die immer weitergeht, dem Nichts zu, zur vollen Auflösung in eine bewußte Kunstlosigkeit. Die Kunst, die Jahrtausende dauerte, sich langsam von Stil zu Stil entwickelnd, Großes und Höchstes bringend, das wurde in drei Generationen vom Wirbel ergriffen, aufgelöst. 4000 Nummern im Katalog von 1880, wie wenig erwies sich davon als wahre Kunst, was wird von unserer überquellenden Produktion sich halten können?

## In memoria di Augusto Sartori

14 maggio 1880 — 2 marzo 1957

Sembrava che la Morte dopo avere fatto abbondante messe tra gli artisti due anni or sono, potesse, per un certo tempo, dimenticarli; ma non è stato. Inattesa, insospettabile — poichè nulla mai si sapeva di lui che nulla mai voleva far sapere — ci è giunta la notizia della dipartita di *Augusto Sartori*. Un nuovo lutto s'è venuto ad aggiungere agli altri; un nuovo rimpianto s'è allineato nel cuore dei colleghi che tengono accesa la fiaccola dell'arte in tempi non facili e sotto raffiche, spesso, troppo impetuose.

Luce discreta, ma alta quella dell'arte di Sartori. Alta per purezza di bagliori e per una assiduità di riflessi che solo in questi ultimissimi anni è venuta scemando. Il fisico certo era stato provato dal lavoro e dalla scuola alla quale dedicò con passione molte delle sue giornate operose. E non c'è forza spirituale, soprattutto nel campo della creazione, e pur essendo Egli stato tutto spirito, che possa reggere senza l'ausilio del sangue che ci riscalda e ci rinnova.

Se è di ogni autentico artista il potere di far continuare i palpiti del proprio cuore nel tessuto dell'opera che egli ha creato è stata di Sartori come di nessun'altro tra i suoi colleghi la facoltà di smaterializzarsi; di vivere smaterializzato in una pacatezza di gesti, in una contenutezza di modi, in una riservatezza d'espressioni divenute col tempo la sua costante. Mai che alcuno

## Ernst Nobs gestorben

Herr alt Bundesrat Ernst Nobs ist am 13. März plötzlich einer Herzattake erlegen.

In seinen Aemtern, in Zürich wie in Bern und nach seinem Rücktritt als Bundesrat, als Präsident der Arbeitsbeschaffungskommission für bildende Kunst, hat Herr Bundesrat Nobs sich bei jeder Gelegenheit für das Schaffen der Maler und Bildhauer überzeugt und erfolgreich eingesetzt. Unsere Gesellschaft, die ihn vor zwei Jahren zum Ehrenmitglied ernannte, verliert in ihm aber mehr als nur den der Kultur verpflichteten Politiker, er war für manchen Kollegen ein wertvoller und treuer Freund, der mit ganzem Herzen allem künstlerischen Schaffen zugetan war. In seinen Mußbestunden drängte es Herrn Bundesrat Nobs immer wieder dazu, selbst zum Stift oder zum Pinsel zu greifen. Er lehnte es aber immer bescheiden ab, als Maler zu gelten.

Noch vor wenigen Tagen reiste Herr Bundesrat Nobs nach Bern, um an der Einweihungsfeier der Fresken von Fritz Pauli zugegen zu sein, und er sprach zu Kollegen voll Unternehmungslust von Zukunftsplänen, Ihre Verwirklichung sollte ihm nicht vergönnt sein.

Seiner Gattin sprechen wir unser tiefes Beileid aus.

di noi abbia sentito il peso della sua presenza fisica. La sua voce più vera e più nutrita noi l'abbiamo sempre ascoltata dalle sue tele. Lui vivo, la sua presenza, il suo credo, il suo messaggio l'abbiamo solo e sempre sentito nelle sue opere. Lo sapevamo desideroso di solitudine e in solitudine l'abbiamo lasciato; lo sapevamo bisognoso di silenzio e questo silenzio mai abbiamo turbato.

Oggi, no. Per breve spazio di tempo, caro collega, il largo compianto non ha potuto non richiamare attorno alla tua bara, attorno a questa fossa che si sta per chiudere, i tanti che ti hanno sempre stimato ed ammirato: la folla che, inconsapevolmente ti ha creato attorno il mito dell'innaccessibilità. Ma è presenza, ancora una volta, muta; fatta muta dalla commozione e dal dolore.

Io stesso vorrei che la mia voce non risuonasse troppo forte per non creare discordanze; anche se posso dire che sei oggi vivo in noi e per noi come ieri e che per questo tuo commiato fisco assoluto il tuo nobile messaggio d'arte, fatto di poesia e di bontà, ci è più leggibile ancora...

Sono rimasti luminosi — e lo rimarranno — i cieli profondi che hai dipinto con tanta passione contenuta; sono mossi da venti invisibili — e lo rimarranno — i veli che fasciano i volti di donna che hai dipinto con tanta fedeltà al vero e tanto desiderio di perfezione; sono freschi di profumo genuino — e lo rimarranno — i fiori che hai ricreato col pennello attento ad ogni sfumatura. E i monti caldi dei tuoi tramonti, i colli che hai rivestito di fronde verdi, i campi, gli orti, i giardini che hai riprodotto in innumerevoli tele in un trasporto illimitato d'amore alla tua terra di Giubiasco, alla gente del tuo borgo, alla bellezza che non ha dimore e che ha fatto delle tue tele migliori musiche dolci e soavissimi sogni, rimarranno caldi e verdi e daranno odore di terra.

A nome della sezione ticinese e del comitato centrale della Società dei pittori, scultori e architetti svizzeri, a nome della Società ticinese per le belle arti e del comitato centrale del Kunstverein svizzero, a nome di tutti i colleghi lascia che deponga sulla zolla del tuo riposo terreno il fiore del cordoglio; al tuo messaggio la riconoscenza che le generazioni future rinnoveranno.